

## **DAB+ zwischen Technik-Ruine und notwendigem Fortschritt**

Um DAB+ wird weiter gestritten. Ein Medienwissenschaftler hält die Technologie nicht mehr für zeitgemäß, eine Staatssekretärin setzt sich für DAB+. Doch der Netzausbau geht weiter, und das Deutschlandradio stellt von DAB alt auf DAB+ um.

DAB+ oder Internet? Es gibt längst Radiomodelle, die beides empfangbar machen. Die Diskussionen um den Hörfunkstandard [DAB+](#) gehen auch in dieser Woche in eine neue Runde. Hintergrund sind die Millionen-Investitionen, welche die KEF den öffentlich-rechtlichen Sendern in den kommenden Jahren [für die Weiterentwicklung des digital-terrestrischen Radios genehmigt hat](#). Viele fragen sich seither, ob ein Umstieg von UKW auf DAB+ in der heute von Internet und Smartphone dominierten Medienumgebung überhaupt noch zeitgemäß und notwendig ist. Eine Kontroverse gibt es auch darüber, ob man die bisher rund sieben Millionen verkauften Geräte mit DAB+ fünf Jahre nach der Einführung der Technologie als Erfolg oder Misserfolg werten soll.

### **Medienwissenschaftler: Man hätte DAB+ gar nicht erst einführen dürfen**

Für den Medienwissenschaftler Hermann Rotermund ist das digital-terrestrische Radio DAB+ jedenfalls eine "digitale Ruine". In der Frankfurter Allgemeinen Zeitung ([FAZ](#)) benennt er die Technologie als "Ausgeburt einer technischen Phantasie, die aus dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk stammt und sich nie an Hörern orientiert hat". Vor der Einführung an DAB+ wäre seiner Meinung nach eine gründliche Analyse des Scheiterns des alten DAB-Standards notwendig gewesen. Das Internet wäre für den Hörfunk heute ein viel bedeutenderes Verbreitungs- und Kommunikationsfeld, wenn die Entwicklungskosten von DAB in Internet-adäquate Verbreitungsformen gelenkt worden wären. Schon 2007 hätte der 16. KEF-Bericht darauf verwiesen, dass die DAB-Konzeption nicht mehr zu der digitalen Medienumgebung passte.

Rotermund kritisiert aber auch die Privatsender. Einerseits lehnten sie DAB+ mehrheitlich ab, andererseits hätten sie bis heute keine überzeugende Alternative für die digitale Welt formuliert und durchsetzen können. Es sei verwunderlich, dass sie den von ihnen präferierten Übergang von der analogen UKW-Verbreitung zur Internetverbreitung nicht längst aktiv und auf eigene Faust vorbereitet. Websites und Apps der privaten Radios wirkten wenig inspiriert, sie beschränkten sich im Grunde auf sendungsbezogene Begleit-PR.

### **Staatssekretärin Bär macht sich weiter für DAB+ stark**

Dorothee Bär, Mitglied des Deutschen Bundestages und Parlamentarische Staatssekretärin beim Bundesminister für Verkehr und digitale Infrastruktur, hält dagegen und hat in der aktuellen Debatte um die Zukunft von DAB+ klar Position zugunsten der Technologie bezogen. Das digital-terrestrische Radio sei nicht mehr zu stoppen. Es biete ein Mehr an kreativen Entfaltungsmöglichkeiten, ein breiteres und besser zugeschnittenes Angebot für die Nutzerinnen und Nutzer, wirtschafts- und industrierelevante Vorteile, einen verkehrspolitischen Nutzen und schließlich eine Verbesserung der Qualität der Angebote, sagte sie in einem Beitrag der [Huffington Post](#). DAB+ sei ökologischer, kostengünstiger und vor allem: es liefere bessere Qualität als die analoge UKW-Verbreitung. Daher habe das Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur sich dieser Entwicklung angenommen und möchte sie mitbegleiten.

Auch die Arbeit des von ihr ins Leben gerufenen "Digitalradio Boards" soll weitergeführt werden: Zunächst sollen die Landesmedienanstalten gemeinsam mit dem Deutschlandradio ein Konzept für die Einrichtung eines Digitalradio-Projektbüros erarbeiten, das vor allem zur Aufgabe haben wird, die Bevölkerung zu informieren und die Zusammenarbeit der Partner zu koordinieren. Denn Studien hätten ergeben, dass die Nutzerinnen und Nutzer DAB+ durchaus bereitwillig annehmen, wenn sie denn davon wissen - was leider noch nicht ausreichend der Fall sei.

Als nächstes würde man versuchen, auf europäischer Ebene im Rahmen der Diskussion zur Universaldienstrichtlinie eine verpflichtende Ausstattung von Audio-Empfangsgeräten mit Multinorm-Empfangschips zu erreichen. Und schließlich wolle man ein Förderszenario entwickeln, um gerade lokalen Hörfunkanbietern bei den Kosten der Umstellung auf digitale Hörfunkübertragung unter die Arme zu greifen.

Vor allem hat sie aber den offenbar wahren Grund für die aktuelle Diskussion erkannt, die nicht ganz zufällig vor allem in Printmedien geführt wird, deren Verleger an UKW-Privatradios in Deutschland beteiligt sind: "Besitzstandswahrung, wie sie einige auch in diesem Bereich betreiben, ist keine Lösung". Damit spielt sie auf den Auslöser der aktuellen Debatte an: Die kommerziellen Lokalradios in Nordrhein-Westfalen, die sich in einem Positionspapier gegen DAB+ ausgesprochen haben.

## **Deutschlandfunk stellt auf DAB+ um**

Unterdessen will der [Deutschlandfunk](#) ab 1. Juni im bundesweiten Multiplex (Kanal 5C) vom alten DAB-Standard auf den Übertragungsstandard DAB+ wechseln. Das bestätigt das Deutschlandradio in seiner eigenen Monatszeitschrift. Damit wird das Programm mit alten DAB-Geräten nicht mehr hörbar sein. Die Zahl der Hörer mit diesen Altgeräten hat sich aber ohnehin sehr in Grenzen gehalten. Das Deutschlandradio empfiehlt Besitzern von Digitalradios einen Sendersuchlauf nach dem 1. Juni, um das Programm weiter empfangbar zu machen. Ganz gestorben ist der alte DAB-Standard aber auch mit diesem Wechsel noch nicht: Der Saarländische Rundfunk (SR) bleibt der letzte Sender in Deutschland, der seine Programme SR1 bis 3 noch im alten DAB-Standard verbreitet.

Ausgebaut wird auch das Netz beim bundesweiten Multiplex. Ab sofort ist das Bouquet mit acht Privatsendern und vier Deutschlandradio-Programmen in Nordrhein-Westfalen auch im Bergischen Land, im Kreis Olpe sowie im Märkischen Kreis hörbar. Möglich macht das der neue Sender Herscheid, der auch den Empfang entlang der Autobahn A45 zwischen Siegen und Dortmund verbessert.

## **Vorbild: Digris in der Schweiz**

Die Digris AG betreibt lokale DAB+-Muxe in der Schweiz. Minimax plant ähnliches in Deutschland. Hierbei zeigt das Unternehmen Interesse, vorrangig auf lokaler und regionaler Ebene kostengünstig DAB+-Multiplexe zu installieren, die auf diese Art und Weise den Zugang zum Hörfunkmarkt Nordrhein-Westfalen vereinfachen und vor allem den Endnutzern eine größere programmliche Vielfalt bieten sollen. Vorbild ist das [Schweizer Unternehmen Digris](#), das bereits in mehreren Regionen sogenannte DAB-Inseln installiert hat.

Mit einem offenen Brief ist das in Gründung befindliche Unternehmen nun erstmals öffentlich in Erscheinung getreten. Dieser wurde unter anderem an die Ministerpräsidentin des Landes Nordrhein-Westfalen, Hannelore Kraft, den Minister für Bundesangelegenheiten, Europa und Medien, Franz-Josef Lersch-Mense, die Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen sowie den Kommissar für Digitale Wirtschaft und Gesellschaft der Europäischen Kommission, Günther H. Oettinger, adressiert. Denn Voraussetzung für einen Geschäftsbeginn ist die Genehmigung regionaler DAB+-Angebote in Nordrhein-Westfalen.

## **Kritik an Medienpolitik in NRW**

In ihrem Schreiben kritisieren die Verantwortlichen vor allem die Blockade des Digitalradios in NRW. "Wir beobachten die Rundfunklandschaft, speziell in Nordrhein-Westfalen, nun schon länger und sind erschüttert, in welchem deutlichen Maße mehrere Vertreter in Stellungnahmen ihre vielfaltsverhindernde Haltung offenkundig machen", so die Verantwortlichen. "Kurz und pointiert

zusammengefasst: Uns scheint es, als solle zumindest auf terrestrischen Verbreitungswegen der derzeitige Zustand der NRW-Hörfunklandschaft in Stein gemeißelt werden". Formal finde man zwar im Landesmediengesetz NRW recht liberale Bedingungen vor. "Diese nützen allerdings überhaupt nichts, wenn allen Interessenten nachweislich wiederholt und konsequent Übertragungskapazitäten verweigert werden".

Offensichtlich sei der Druck seitens der örtlichen Verleger auf die Rundfunkpolitik in diesem Bundesland so groß, dass immer wieder und immer deutlicher jegliches neue Angebot im Hörfunkbereich verhindert werden soll. "Anders können wir uns die jüngsten [Stellungnahmen](#) des Verbandes Lokaler Rundfunk in Nordrhein-Westfalen e.V. (Verband der Veranstaltergemeinschaften) und des Direktors der Landesmedienanstalt, Herrn Brautmeier gemeinsam mit Herrn Staatssekretär Marc Jan Eumann (*Beitrag in der F.A.Z., die Red.*), schlichtweg nicht erklären".

Nordrhein-Westfalen werde im Rundfunkbereich immer weiter hinter die anderen Bundesländer zurückfallen, wenn es hier nicht Schritt halte. "Den Einwohnern NRWs soll offensichtlich weiterhin eine Programmviefalt im Rundfunk auf terrestrischem Wege verweigert werden. Interessenten, die tatsächlich existieren, erhalten keine Möglichkeit, zeitnah in NRW terrestrisch auf Sendung zu gehen. Sie bekommen nicht einmal Planungssicherheit. Stattdessen wird ein Monopol der örtlichen Verleger erhalten, gestützt und eventuell sogar ausgebaut", so die Unternehmensgründer in ihrem offenen Brief.

## **Fünf Bewerber für DAB+-Kapazitäten im Bundesmux**

Fünf Bewerber wollen freiwerdende Kapazitäten im bundesweiten DAB+-Multiplex nutzen. Dabei will der Netzbetreiber Media Broadcast über die zur Verfügung stehenden Kapazitäten künftig selbst verfügen.

Auf die [Ausschreibung von Kapazitäten](#) im bundesweiten Digitalradio-Multiplex (DAB+) haben sich fristgerecht fünf Anbieter beworben. Nach Beschluss der Kommission für Zulassung und Aufsicht (ZAK) vom 2. Februar hatten die Landesmedienanstalten bisher vom Hörfunkveranstalter [Regiocast](#) genutzte Capacity Units sowie Restkapazitäten ausgeschrieben.

### **Von Schlager bis zum Schwarzwald-Programm**

Fünf Bewerber für DAB+-Kapazitäten im Bundesmux

Wie erwartet hat sich die Schlagerparadies GmbH mit Sitz im saarländischen Kleinblittersdorf nun selbst für die digitale bundesweite Verbreitung des Hörfunkprogramms [Radio Schlagerparadies](#) beworben. Bereits über zwei Jahre lang nutzt der Veranstalter die Kapazitäten im Bundesmux, bislang im Rahmen einer Kooperation mit Regiocast, nachdem diese zuvor mit dem Fußballradio 90elf belegt waren. Ein interessanter Mitbewerber könnte die lulu Media GmbH mit Sitz in Köln werden. Diese strahlt mit [lulu.fm](#) einen Radiosender für die Gay-Community im Internet aus und könnte mit einer zusätzlichen digitalen Verbreitung über DAB+ in eine lukrative Lücke stoßen.

Ein weiterer Bewerber ist das [Schwarzwaldradio](#). Das Programm wird bereits digital über DAB+ übertragen, bisher jedoch nur in einem regionalen Bouquet in Baden-Württemberg. Nun plant man ein Radio über die Touristenregion Schwarzwald für ganz Deutschland, mit einer Musikfarbe aus Oldies und Classic Rock. Eher Außenseiterchancen dürfte [Radio SD1](#) haben. Der Veranstalter aus Hessen betreibt bereits je ein Pop- und ein Schlagerradio im Internet.

### **Netzbetreiber Media Broadcast will über Kapazitäten selbst verfügen**

Zum Bewerberkreis gehört aber auch der Netzbetreiber [Media Broadcast](#), der als privater Plattformbetreiber zur Nutzung von Audio- und Datendiensten über die ausgeschrieben

Kapazitäten künftig selbst verfügen möchte. Es ist davon auszugehen, dass diese anschließend an einen oder zwei Programmanbieter untervermietet werden. Eine solche Vergabe hätte den Vorteil, dass frei werdende Kapazitäten schnell wieder neu belegt werden könnten - ohne langwieriges Vergabeverfahren.

Mit den ausgeschriebenen Kapazitäten von 64CUs wären zumindest theoretisch zwei Hörfunkprogramme mit einer Datenrate von jeweils 48 kBit/s (beim üblichen Fehlerschutz PL3A) möglich. Aus Qualitätsgründen wahrscheinlicher ist aber die Vergabe an nur ein Programm mit entsprechend höherer Datenrate (bis 80 kbit/s), das haben die Medienanstalten heute angedeutet. Die ZAK will in ihrer Sitzung am 26. April 2016 eine erste Gesamtbewertung vornehmen und das weitere Verfahren beraten.

## **Erbitterter Streit um Zukunft von UKW, DAB+ und Radio überhaupt**

Um die Zukunft des Hörfunks ist ein Streit zwischen Medienpolitikern, Privatsendern und öffentlich-rechtlichen Anstalten entfacht. Die Ursache mag absurd klingen: **Das Digitalradio DAB+ ist vielen Marktteilnehmern offensichtlich zu erfolgreich geworden.**

DAB+-Radios von Lenco Streit um die Zukunft des Hörfunks in Deutschland gab es seit der terrestrische Digitalfunk im Jahr 2011 als [DAB+](#) neu gestartet ist. Doch lange wurde nicht mehr so heftig gestritten wie in den vergangenen Tagen, und ausgetragen werden die Kämpfe in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (F.A.Z.) als wichtigem Leitmedium für Entscheider und Investoren.

Ausschlaggebend war ein Artikel von Jürgen Brautmeier, Direktor der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) und Marc Jan Eumann, Staatssekretär für Europa und Medien in der Staatskanzlei Nordrhein-Westfalen, die in die Debatte um die Notwendigkeit einer Digitalisierung des terrestrischen Hörfunks neues Öl ins Feuer gegossen und indirekt dazu aufgefordert haben [DAB+ auf regionaler Ebene nicht weiter zu forcieren](#), da die Zukunft des Hörfunks im Internet liege. Hintergrund hierfür war wiederum die vorherige [Positionierung der kommerziellen UKW-Lokalradios in NRW gegen DAB+](#).

## **Intendanten wehren sich gegen Einschätzung zu DAB+ aus NRW**

Die Intendantinnen und Intendanten Willi Steul (Deutschlandradio), Karola Wille (MDR) und Ulrich Wilhelm (BR) haben wenige Tage später auf diesen Zeitungsartikel reagiert. In einem [eigenen Beitrag](#) weisen sie dabei noch einmal klar auf die Vorteile von DAB+ hin: Die Technik sei "deutlich kostengünstiger, ist bei erheblich geringerem Stromverbrauch ökologischer und ohne jedes Rauschen glasklar zu genießen". DAB+ bedeute aber vor allem das Ende der Frequenzknappheit im UKW-Band.

Der Diskussionsbeitrag von Brautmeier und Eumann aus Nordrhein-Westfalen beschränke sich laut den Intendanten auf die Sichtweise etablierter, privater Lokalanbieter in NRW. Wie sehr diese Sicht von Partikularinteressen geprägt sei, zeige sich daran, "dass sie den großen Zuwachs an Vielfalt, der durch Digitalradio möglich wird, schlicht ignoriert. UKW ist auch in NRW seit dreißig Jahren ausgereizt. Das Mantra aus Düsseldorf ist so alt wie die Diskussion: 'Unsere UKW-Radiolandschaft ist im digital terrestrischen DAB+ nicht abzubilden.' Punkt". Für etablierte UKW-Anbieter sei dies eine komfortable Blockade: keine neuen Wettbewerber für die in NRW monopolartig zugeschnittenen Privatradios um den Preis technologischer Rückständigkeit und Verhinderung längst möglicher Vielfalt.

Brautmeier und Eumann machten laut den Intendanten "einen Kardinalfehler": Bei DAB+ gehe es nicht allein um die moderne und erheblich kostengünstigere Verbreitung von Radio. Diese Betrachtung sei zu kurz. Der Paradigmenwechsel sei auch Grundlage zum Beispiel für eine deutlich

verbesserte Verkehrssteuerung, nicht nur des Automobilverkehrs. Erkannt habe dies das Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur (BMVI). Deshalb habe Staatssekretärin Dorothee Bär im vergangenen Jahr ein fünfzehnköpfiges "Digitalradio-Board" gegründet. Neben dem privaten und dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk seien mit einem Vertreter der Länder, der Landesmedienanstalten, der Automobil- und Gerätehersteller sowie der Netzbetreiber alle relevanten Partner vertreten. DAB+ ist Teil der digitalen Agenda der Bundesregierung.

Die Zukunft des Radios sei digital, und sie liege in der parallelen digitalen Verbreitung über DAB+ und über das Internet. "Was für Fernsehen richtig ist, das ist auch für das Radio die Sicherung seiner Zukunft". Völlig unglaubwürdig seien Brautmeier und Eumann, wenn sie Krokodilstränen über angeblich mangelndes Interesse für DAB+ in ihrem Bundesland vergießen, wo doch die Medienanstalt gemeinsam mit der Staatskanzlei die Ausstrahlung eben dieser DAB-Angebote blockiere. Dem WDR wurde erst jüngst eine digitale Schlagschraube untersagt.

## **RTL-CEO positioniert sich gegen DAB+**

Doch auch aus dem Privatradiolager veröffentlichte die F.A.Z. ein Statement in Form eines Leserbriefes, von Gert Zimmer, CEO der RTL Radio Deutschland GmbH. In diesem positioniert er sich deutlich gegen die digital-terrestrische Technik. DAB+ biete seiner Meinung nach nicht die Vorteile und Möglichkeiten, die Menschen heutzutage mit der Mediennutzung im Internet verbinden: Multimedialität, Interaktivität, Personalisierung und Mobilität von Angeboten sowie eine unbegrenzte Vielfalt. All dies werde mit Diensten ermöglicht, die Menschen über den Computer und ausschließlich über ihr Smartphone beziehungsweise mobile Empfangsgeräte nutzen. "Wenn wir mit unseren Radioangeboten nicht mehr dort vertreten sind, wo die Menschen sie nutzen möchten, werden wir sie verlieren, und damit unser Finanzierungsmodell", so Zimmer. Eine politisch gewollte Umstellung von UKW auf DAB+ sei "nicht konstruktiv, denn sie würde die Hörerverluste stärken und damit dem Privatrado die Finanzierungsgrundlage entziehen".

Statt einem immens teuren Umstieg von UKW auf DAB+ fordert Zimmer, dass sich die Politik eher dem Breitbandausbau und um das Thema Netzneutralität kümmern solle. Außerdem wäre es im Interesse eines vielfältigen Hörfunks von privaten und öffentlich-rechtlichen Anbietern "zielführend, die Integration und Freischaltung von UKW-Empfangschips in allen gängigen Smartphones gesetzlich festzuschreiben".

## **DAB+ wird den Etablierten möglicherweise zu erfolgreich**

Die Diskussion um DAB+ kommt jedoch überraschend (oder auch nicht) just zu einem Zeitpunkt, an dem der digital-terrestrische Hörfunk erstmals Erfolge nachweisen kann - alleine aus dem Markt heraus und ohne politisches Eingreifen. Das Wachstum von DAB+ ist überproportional, die Zahl der verkauften Empfangsgeräte dürfte die sieben Millionen inzwischen überschritten haben, in fast 15 Prozent der deutschen Haushalte steht mindestens ein DAB+-Empfangsgerät. Ein Erfolg, bedenkt man, dass es DAB+ erst fünf und UKW bereits weit mehr als 60 Jahre gibt. Erstmals kratzen Programmanbieter, die auch über DAB+ senden, am Erfolg der etablierten UKW-Anbieter, das zeigte sich zum Beispiel in der letzten Media Analyse Hörfunk, laut der etwa das im bundesweiten Multiplex verbreitete [Radio Bob](#) seine Hörerzahlen außerhalb des UKW-Sendegebiets in Hessen massiv steigern konnte.

Über 30 Jahre lang lebten die UKW-Veranstalter in einem sicheren Biotop, der Frequenzmangel schützte sie vor neuen Konkurrenten. Vor diesem Hintergrund sind die Reaktionen vor allem aus dem privat-kommerziellen Lager verständlich: Wer will schon gerne 20 und mehr Konkurrenten ins Boot holen? Andererseits stellt sich aber auch die Frage, ob die etablierten Anbieter mit ihrer Positionierung gegen DAB+ nicht auch Chancen verspielen, die sie etwa durch Beiboote oder Zweitmarken hätten, die nur digital verbreitet werden. Der Versuch, DAB+ noch auf der Zielgeraden zu stoppen wird jedenfalls ebenso wenig von Erfolg gekrönt sein wie einst die

Musikindustrie bei dem Versuch den digitalen Internet-Musikmarkt zu blockieren und das Geschäftsmodell CD zu retten. Dafür ist die Technik bereits viel zu stark etabliert.

Noch 2011 forderten die Privatradios die Entwicklung von DAB+ dem Markt zu überlassen. Es klingt vor diesem Hintergrund schon absurd, dass sie ausgerechnet jetzt, wo der Markt erste positive Zeichen beim digital-terrestrischen Radio setzt, nach einem Bestandschutz von UKW und einem politischen Einschreiten schreien.

## **Genug geredet, das digitale Radio dreht jetzt auf**

Welche Zukunft hat das Radio? Soll es digital werden und DAB+ heißen? Soll es auf UKW bleiben? Oder soll es im Internet laufen? Die ARD und das Deutschlandradio haben eine eindeutige Antwort.

### **Ein Gastbeitrag:**

Wir müssen über die Zukunft des digitalen Radios reden“ - der Titel in dieser Zeitung vom 15. April versetzt ins Grübeln: Ist da an Marc-Jan Eumann ([SPD](#)), Staatssekretär für Medien in NRW, und Jürgen Brautmeier, Direktor der Düsseldorfer Landesanstalt für Medien LfM, etwas vorbeigegangen? Worüber reden wir denn eigentlich schon seit Jahren?

Die Vorteile von Digitalradio liegen auf der Hand: [DAB+](#) ist deutlich kostengünstiger, ist bei erheblich geringerem Stromverbrauch ökologischer und ohne jedes Rauschen glasklar zu genießen. DAB+ bedeutet aber vor allem das Ende der Frequenzknappheit im UKW-Band. Und das heißt: mehr Programme, auch für den Privatfunk, also (leider?) mehr Konkurrenz.

Ein klarer Vorteil für die Hörer, wenn auch nicht für den, der heute im Besitz einer knappen UKW-Frequenz ist, die ihn vor dem Wettbewerb bewahrt. Brautmeier und Eumann stellen völlig zu Recht fest, dass es eine zentrale medienpolitische Herausforderung ist, im Radiobereich die Vielfalt zu sichern. DAB+ bedeutet nicht nur Sicherung, sondern sogar mehr Vielfalt, da mehr Programme zu erheblich niedrigeren Kosten möglich werden.

## **Der Blick nach Bayern hilft**

Der „Diskussionsbeitrag“ aus Nordrhein-Westfalen beschränkt sich auf die Sichtweise etablierter, privater Lokalanbieter in NRW. Wie sehr diese Sicht von Partikularinteressen geprägt ist, zeigt sich daran, dass sie den großen Zuwachs an Vielfalt, der durch Digitalradio möglich wird, schlicht ignoriert. UKW ist auch in NRW seit dreißig Jahren ausgereizt.

Das Mantra aus Düsseldorf ist so alt wie die Diskussion: „Unsere UKW-Radiolandschaft ist im digital terrestrischen DAB+ nicht abzubilden.“ Punkt. Für etablierte UKW-Anbieter eine komfortable Blockade: keine neuen Wettbewerber für die in NRW monopolartig zugeschnittenen Privatradios um den Preis technologischer Rückständigkeit und Verhinderung längst möglicher Vielfalt.

So legitim und nachvollziehbar der Wunsch von Verlegern in NRW nach Wahrung ihrer Geschäftsinteressen ist, so legitim und nachvollziehbar ist es, wenn Medienpolitik dies mit berücksichtigt. Aber der protektionistische Blick verhindert die offene Beschäftigung mit möglichen Lösungen. Selbst wenn dies in NRW schwerfällt, ein Blick nach Bayern zeigt, dass es anders geht. Hier sind subregional geschnittene DAB-Netze im Aufbau, zwischen dem [Bayerischen Rundfunk](#) und der Landesmedienanstalt BLM verabredet. Intelligent kombiniert, bieten sie auch den Privatradios eine kostengünstige Verbreitung mit neuer Vielfalt für die Hörerschaft. **igitalisierung im Hörfunk** **Genug geredet, das digitale Radio dreht jetzt auf**

Welche Zukunft hat das Radio? Soll es digital werden und DAB+ heißen? Soll es auf UKW bleiben? Oder soll es im Internet laufen? Die ARD und das Deutschlandradio haben eine eindeutige

## Antwort:

Ein Gastbeitrag.

© dpa Radio aktiv: Die vier Herren der Popgruppe Kraftwerk haben schon im vordigitalen Zeitalter an den richtigen Reglern gedreht. Doch wie sollen wir sie in Zukunft hören?

Wir müssen über die Zukunft des digitalen Radios reden“ - der Titel in dieser Zeitung vom 15. April versetzt ins Grübeln: Ist da an [Marc-Jan Eumann \(SPD\)](#), Staatssekretär für Medien in NRW, und [Jürgen Brautmeier, Direktor der Düsseldorfer Landesanstalt für Medien LfM](#), etwas vorbeigegangen? Worüber reden wir denn eigentlich schon seit Jahren?

Die Vorteile von Digitalradio liegen auf der Hand: [DAB+](#) ist deutlich kostengünstiger, ist bei erheblich geringerem Stromverbrauch ökologischer und ohne jedes Rauschen glasklar zu genießen. DAB+ bedeutet aber vor allem das Ende der Frequenzknappheit im UKW-Band. Und das heißt: mehr Programme, auch für den Privاتفunk, also (leider?) mehr Konkurrenz.

Ein klarer Vorteil für die Hörer, wenn auch nicht für den, der heute im Besitz einer knappen UKW-Frequenz ist, die ihn vor dem Wettbewerb bewahrt. Brautmeier und Eumann stellen völlig zu Recht fest, dass es eine zentrale medienpolitische Herausforderung ist, im Radiobereich die Vielfalt zu sichern. DAB+ bedeutet nicht nur Sicherung, sondern sogar mehr Vielfalt, da mehr Programme zu erheblich niedrigeren Kosten möglich werden.

## Der Blick nach Bayern hilft

Der „Diskussionsbeitrag“ aus Nordrhein-Westfalen beschränkt sich auf die Sichtweise etablierter, privater Lokalanbieter in NRW. Wie sehr diese Sicht von Partikularinteressen geprägt ist, zeigt sich daran, dass sie den großen Zuwachs an Vielfalt, der durch Digitalradio möglich wird, schlicht ignoriert. UKW ist auch in NRW seit dreißig Jahren ausgereizt.

Das Mantra aus Düsseldorf ist so alt wie die Diskussion: „Unsere UKW-Radiolandschaft ist im digital terrestrischen DAB+ nicht abzubilden.“ Punkt. Für etablierte UKW-Anbieter eine komfortable Blockade: keine neuen Wettbewerber für die in NRW monopolartig zugeschnittenen Privatradios um den Preis technologischer Rückständigkeit und Verhinderung längst möglicher Vielfalt.

Mehr zum Thema

- [Radio gegen Internet: Wir müssen über die Zukunft der digitalen Radios reden](#)
- [Das Wort der Stunde: Die Medienwissenschaftlerin Beate Ochsner über den Begriff des Digitalen](#)
- [Digitalisierte Arbeitswelt: Was Mitarbeiter zukünftig können müssen](#)

So legitim und nachvollziehbar der Wunsch von Verlegern in NRW nach Wahrung ihrer Geschäftsinteressen ist, so legitim und nachvollziehbar ist es, wenn Medienpolitik dies mit berücksichtigt. Aber der protektionistische Blick verhindert die offene Beschäftigung mit möglichen Lösungen. Selbst wenn dies in NRW schwerfällt, ein Blick nach Bayern zeigt, dass es anders geht. Hier sind subregional geschnittene DAB-Netze im Aufbau, zwischen dem [Bayerischen Rundfunk](#) und der Landesmedienanstalt BLM verabredet. Intelligent kombiniert, bieten sie auch den Privatradios eine kostengünstige Verbreitung mit neuer Vielfalt für die Hörschaft.

## **Täglich über 200.000 Hörer**

Die Autoren unterstreichen, dass die Digitalisierung der entscheidende Treiber in der Medienwelt ist. Sie erinnern daran, dass im terrestrischen Fernsehen die Umstellung von Analog auf Digital längst erfolgt ist und auch die Einführung des neuen Standards DVB-T2 anläuft. Um dann aber zu fragen: „Ist DAB wirklich die digitale Zukunft des Radios?“ Ihre Antwort: Die Zukunft des Radios liege im Internet und parallel daneben in der alten analogen UKW-Verbreitung.

Falsch: Auch die Zukunft des Radios ist digital, und sie liegt in der parallelen digitalen Verbreitung über DAB+ und über das Internet. Was für Fernsehen richtig ist, das ist auch für das Radio die Sicherung seiner Zukunft. Völlig unglaublich sind Brautmeier und Eumann, wenn sie Krokodilstränen über angeblich mangelndes Interesse für DAB+ in ihrem Bundesland vergießen, wo doch die Medienanstalt gemeinsam mit der Staatskanzlei die Ausstrahlung eben dieser DAB-Angebote blockiert. Dem WDR wurde erst jüngst ein solches Angebot untersagt.

## **Medienanstalten bringen zweiten DAB+-Bundesmux voran**

Die Landesmedienanstalten haben auf ihrer letzten Sitzung den Frequenzbedarf nach einem zweiten bundesweiten DAB+-Multiplex festgestellt und wollen diesen nun anmelden. Geben die Ministerpräsidenten ihr Okay, könnte noch in diesem Jahr eine Ausschreibung erfolgen.

Nach positivem Beschluss der Ministerpräsidenten wäre noch 2016 eine Ausschreibung möglich. Es sieht danach aus, als könnten sich Digitalradio-Hörer vielleicht schon irgendwann im kommenden Jahr auf ein größeres Angebot über DAB+ freuen. Die [Landesmedienanstalten](#) haben auf ihrer Sitzung in Leipzig am 21. Juni den Frequenzbedarf nach einem [zweiten bundesweiten DAB+-Multiplex](#) festgestellt und wollen diesen nun anmelden. Wie [teltarif.de](#) aus den Reihen der Medienanstalten erfuhr, müsse nun die Politik formal über diesen Antrag entscheiden. Bundesweite Kapazitäten werden nach dem Rundfunkstaatsvertrag von den Ministerpräsidenten der Kommission für Zulassung und Aufsicht (ZAK) zur Ausschreibung zugewiesen. Die nächste Ministerpräsidentenkonferenz, bei der es um Rundfunkthemen geht, findet allerdings erst wieder im Oktober statt.

## **Ausschreibung noch 2016 möglich**

Im Falle einer positiven Entscheidung wollen die Medienanstalten dann noch 2016 die Frequenzen für den Plattformbetrieb ausschreiben. 2017 könnte anschließend – sollte es dem Plattformbetreiber nicht gestattet sein die Programme selbst auszuwählen oder zu veranstalten – die Ausschreibung für bis zu 16 weitere bundesweite Hörfunkprogramme erfolgen.

Initiator für den zweiten Bundesmux ist der Leipziger-Millionär und Immobilienkönig Steffen Göpel. Wie der Branchendienst Meedia berichtete, wolle Göpel zusammen mit erfahrenen Radiomachern eine Kette an privaten Radiostationen aufziehen, die vor allem für die nationale Vermarktung interessant sind. Das können nach [teltarif.de](#)-Informationen auch bestehende Sender sein, die wichtige Marktlücken schließen, etwa ein Lounge-, ein Kinder- oder ein Jazzradio. Erfahrene Branchenmanager wie Florian Schuck, ehemals Geschäftsführer der Radio Saarbrücken GmbH, habe sich Göpel hierfür jedenfalls bereits an Bord geholt.

## **Pure mit DAB+-Geräteverkauf nicht zufrieden, andere schon**

Der programmliche Zuwachs täte gut, denn der Digitalradio-Hersteller [Pure](#) ist laut eigenen Angaben mit dem Geräteverkauf von DAB+-Digitalradios im ersten Quartal dieses Jahres in Deutschland unzufrieden: "Das erste Vierteljahr 2016 blieb hinter unseren Erwartungen zurück", sagte Jens Wölfert, Vertriebsleiter von Pure Deutschland, in einem Interview mit dem "Meinungsbarometer Digitaler Rundfunk". Der Markt für Unterhaltungselektronik schwächele zwar



insgesamt, da die Menschen derzeit Geld für andere Dinge wie Urlaubsreisen oder Health Care-Produkte ausgeben.

### ***Hat PURE mit seinen überteuerten Schrottkästen wohlmöglich Kunden verloren?***

Er zeige sich allerdings auch von der Entwicklung von DAB+ in Deutschland enttäuscht, wo aktuell eher lamentiert und diskutiert wird anstatt Fakten zu schaffen, etwa bei der Benennung eines verbindlichen UKW-Abschalttermins: "Aus unserer Sicht liegt Digitalradio weit hinter seinen Möglichkeiten". Man sehe es als Aufgabe der Politik an – natürlich in Absprache mit den Radioveranstaltern – den Weg für innovative Formate zu ebnen. "Dazu gehört: Das Ende von UKW zu bestimmen und einen Abschalttermin festzuschreiben, der nicht in allzu ferner Zukunft liegt. Von jetzt an noch weitere zehn Jahre zu warten, halte ich auch für die Hörer für nicht vertretbar".

Wie teltarif.de aus anderer Quelle erfuhr, habe es jedoch insgesamt auch im ersten Quartal 2016 deutliche Steigerungen beim Verkauf von Digitalradios mit DAB+ gegenüber dem Vorjahresquartal gegeben. Das bestätigt beispielsweise auch der Hersteller Alan Electronics. Vor allem die Online-Verkäufe würden sich sehr positiv entwickeln, heißt es.

### **Spotify krallt sich Radio-Personalities**

In der vergangenen Woche stritten sich Medienpolitiker und Rundfunkanstalten über die Zukunft des Radios und die Verbreitungswege UKW und DAB+. Die Diskussion: Braucht man das klassische Radio künftig überhaupt noch?

Schulz und Böhmermann wechseln zu Spotify Eine Meldung sorgt für Aufruhr in der Hörfunk- und Medienszene: Die Moderatoren Olli Schulz und Jan Böhmermann beenden ihre beliebte Personality-Radiosendung "Sanft & Sorgfältig" bei der ARD. Der federführende Rundfunk Berlin-Brandenburg (rbb) reagierte völlig überrascht auf die Kündigung des prominenten Duos. Die Sendung war eine der wenigen Syndication-Shows im ARD-Radio: Sie lief neben der rbb-Welle Radioeins bei den ARD-Jugendwellen N-Joy (NDR), You FM (Hessischer Rundfunk), Puls (Bayerischer Rundfunk) und Bremen Vier (Radio Bremen).

### **Schulz und Böhmermann so oft und wann immer man will**

Schulz und Böhmermann werden ihre Show wohl weiterführen, allerdings nicht mehr im Radio: Laut Informationen mehrerer Branchendienste soll "Sanft & Sorgfältig" von Mitte Mai an exklusiv Nutzern des Streamingdienstes Spotify zur Verfügung stehen. Jeder User des Streamers hat dann die Möglichkeit, die aktuelle Ausgabe der Show in seine Playlist einzubinden – wann immer und so oft er will.

Die Nachricht erreichte die Redaktionen just zu einer Zeit, in der Medienpolitiker und Hörfunkveranstalter über die Zukunft des Radios streiten. Sie stellt aber nun eine andere Frage: Brauchen wir den klassischen Hörfunk überhaupt noch? Die Entwicklung war schon länger abzusehen: Bereits seit verganginem Jahr stellt Spotify neben Musik auch Wort-Inhalte aus den Bereichen Unterhaltung, Nachrichten und Kultur bereit und hat dazu globale Partnerschaften unter anderem mit Vice Media, der BBC oder Vogue geschlossen. In Deutschland gibt es Partnerschaften mit dem Deutschlandradio, Mediakraft Networks und dem Bayerischen Rundfunk. Weitere nationale und internationale Partner folgen in Kürze.

Experten sehen darin den Anfang vom Ende des klassischen Radios: In Zukunft könnten sich Millionen Radiohörer ihr eigenes À-la-Carte-Programm online zusammenstellen: Die "besten Hits von heute" haben dann ausgedient, es läuft ein individualisiertes und auf den eigenen Musikgeschmack zugeschnittenes Programm, das garniert werden kann mit Weltnachrichten, Sportmeldungen, Comedy und einzelnen Personality-Shows. Das bekannte Morning Show-Duo sorgt dann weiter für beste Unterhaltung, aber nicht länger eingebettet in die "best getesteten" Hits von Rihanna und Coldplay, sondern in die eigene Musik-Playlist. In den Funkhäusern könnte

demzufolge ein Wandel eintreten: Radiostationen senden dann vielleicht gar kein Live-Programm mehr, sondern produzieren vornehmlich non-linearen Audio-Content, den sich Streaming-Nutzer in ihre Playlists einbinden können.

## **Schlecht ausgebaute Netze und Datendrossel als Spielverderber**

Zunächst muss das Moderatoren-Duo Böhmermann und Schulz aber hinter einer Paywall beweisen, was der Hype um ihre Show tatsächlich wert ist. Ist der Fankreis wirklich stark genug, um hier die nötige Zugkraft zu entwickeln? Nicht unterschätzen darf man auch die heutigen noch begrenzten technischen Möglichkeiten des Streamings und vor allem die Kosten. Aufgrund vielerorts noch zu schlecht ausgebauter Netze ist vor allem beim Mobilempfang störungsfreies Streaming bislang oft nur in Städten oder entlang wichtiger Verkehrsrouten möglich. Eine Verbindung mit EDGE und erst recht GPRS reicht zur störungsfreien Übertragung nicht aus. Hinzu kommt die Drosselung des Highspeed-Volumens als größter Spielverderber. [Wie berichtet](#) schränkt auch die Telekom ab Ende dieses Monats die Nutzung von Spotify ein, sobald das enthaltene Datenvolumen aufgebraucht ist und die Daten-Drossel greift. Lediglich das Hören von Offline-Playlists oder -Alben ist nicht von der Drosselung betroffen. Auf längeren Autofahrten bedeutet das aber, dass der Nutzer so lange auf aktuellen Audio-Content, etwa Nachrichten, verzichten muss, bis er sich wieder in einem WLAN-Netz aufhält.

## **Kann DAB+ das klassische Radio retten?**

Nutznießer dieser technischen Restriktionen könnte im Endeffekt dann doch eine klassische Hörfunktechnologie sein: das vor allem in Kommerzsenderkreisen - noch - unbeliebte [DAB+](#). Während im analogen UKW-Band keine Frequenzen mehr für individuelle Spartenprogramme frei sind, gebe es diesen Platz bei DAB+ zunächst nahezu unbeschränkt. Frequenzen für bis zu sieben Bouquets stehen pro Region in Deutschland zur Verfügung. Je nach Datenrate wären damit überall zwischen 80 und 120 Radiostationen möglich. Der Empfang wäre kostenfrei und uneingeschränkt möglich, und es könnten - zumindest theoretisch - auch Untersparten bedient werden: Jazz, Alternative, Smooth Pop, Heavy Metal. Die Radioveranstalter stehen vor der Wahl: Überlässt man das gesamte Feld "Musik" künftig komplett den Streamingdiensten und wandelt sich zum reinen externen Content-Lieferanten? Oder versucht man es doch noch einmal mit einer linearen Hörfunktechnik, die mehr Individualisierung bietet? Die Zukunft bleibt spannend.